Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 22 (1918)

Nachruf: Ferdinand Hodler

Autor: M.W.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

† gerdinand Hodler.

Mit Bilbnisbeilage.

Es wird ein Wunder und Beispiel bleiben für alle Zeiten, wie das Lebens= werk des vitalsten, des wahrhaft leben= zeugenden Meisters eine gewaltige Aus= einandersekung war mit dem Tod. Als Räuber hat er ihn gehaßt, als Ungeheuer gefürchtet, als Feind ihn bekämpft, bis er in ihm den Kraftspender erkennen lernte, den Ausgang alles Lebens, den Freund. dem er gefaßt und in stiller Gelassenheit entgegenzog wie die weißen Männer der "Eurhythmie". Und als Freund ist der Tod zu Ferdinand Hodler gekommen. Wohl waren die Boten, die ihm voraus= gingen, nicht freundlicher Art; aber sie vermochten nicht, den Gefaßten zu er= schrecken, blok, den Künstler zu einer letten Schaffensperiode voll Innigkeit und leuchtender Ausblicke anzuspornen, und als der Unerbittliche selbst erschien, kam er sanft und heiter, mitten im Glanz des höchsten Erfolges, mitten in der Herrlichkeit der Frühlingsfeier, sodaß ein kampfreiches Leben heiter und ohne Rampf sich schlok.

Wir aber müssen nun lernen, uns mit der Tatsache abzufinden, daß der größte Rünstler von uns gegangen ist, daß jene Werke wie der "Blick in die Unendlich= keit", in deren Vollendung man Anfang eines neuen Großen ahnte, ohne Folge bleiben werden, daß so manchem herr= lichen Bau unseres Landes sein bedeut= samster Schmuck nun für alle Zeit fehlen wird und daß die Runst um Offenbarungen betrogen ist, die sie von diesem Genius noch erwartete. Aber uns bleibt nicht allein der Schmerz über das verfrühte Ende, uns bleibt das Werk des Meisters und die erhabene Pflicht, solchen Erbes würdig zu werden. Nicht aus Malerlust und Augenfreude allein ist dieses Werk entstanden, und nicht bloß zur Augenlust ist es uns geblieben. Die Runst dieses Großen, der in gigantischem Rampf mit allen schlimmen und um alle guten Mächte rang, der den Tod im Leben und durch die Tat seines Lebens überwand und zu den letten Grenzen der Erkenntnis aufstrebte, ist mehr als nur Augenweide, ist Bekenntnis, ist Religion, ist Propheten= tum. Und so soll davon, was der Maler

Hode sein. Seiner revolutionären, grundslegenden Künstlertaten haben sich Schlagsworte bemächtigt, die jeder kennt, wenn sie auch nicht alle verstehen. Der Geist, der solche Tat gebar, ist es, vor dessen Wunder wir heute stehen, wo es gilt, ein Vermächtnis anzutreten, das nur der verdient, der durch die Tat hindurch zur Gesinnung zu dringen vermag und aus ihr Offenbarung, Boraussage und Wegsleitung empfängt.

Denn Ferdinand Hodler stand nicht bloß als Erkennender in seiner Zeit, er blicte ahnend, vorausgreifend und fernweisend über sie hinaus in eine Zukunft, die uns noch nicht nahe ist. Aus der Welt des zufallbeherrschten Materialismus und der scheinhaschenden Veräußerlichung ist er aufgestiegen zur Idee und zur seelen= fündenden Gestalt, aus der Zerrissenheit zur Einheit und hat der Zersetzung die ge= sammelte Kraft entgegengestellt, dem Reich des Hasses das der Liebe. Im Jahr= hundert der analysierenden Zersplitte= rung steht er da als die gewaltige Syn= these. Diese Ganzheit spricht aus seinem Werk unmittelbar zu uns als Einfachheit. die primitiv anmutet und doch nicht die Einfachheit des Ursprungs ist, sondern die der Vollendung. Denn Hodlers Runft ist nicht naturentsprossen original, sondern hat Weisheit und Können von Jahr= tausenden zur Voraussetzung, sie bedeutet nicht Negation der Vergangenheit, son= dern deren Durchdringung und Ueberwindung durch die Persönlichkeit. Und da diese Persönlichkeit von Grund aus auf das Ganze gerichtet war und Ehrlichkeit und unwandelbareSelbsttreue ihr oberstes Geset, war sie dazu befähigt, Gegensätze zu verbinden und das Vielheitliche in Größe und Einheit zu sammeln. Dermaßen war Ferdinand Hodler berufen, als der wahre Schweizer der neuen Zeit germanisches und romanisches Wesen in sich zu binden.

Und so, in dieser überwältigenden Ganzheit, deren Wesen wir als innerlichst schweizerisch empfinden möchten, steht der Bollendete heute vor uns, steht, in seiner grandiosen Vereinigung zweier Rassen,

als Beispiel und Warnung über dieser armen Welt, die an der Lüge des Rassenhasses zugrunde zu gehen droht, aber auch als Trost und Hoffnung für die Zukunft. Ob nun Hodlers künstlerische Weise bei uns weitere Pflege finde oder ob unsere jungen Maler, dem Schatten des Tistanen ausweichend, andere Wege suchen, ist nicht von Belang; darauf aber kommt es an, daß der Geist seines Werkes bei uns lebendig wird, daß diesenigen sein Bermächtnis empfangen, denen die kommenden Tage gehören, unsere Jugend, und daß sie es im Herzen bewahren, dis die Tat reift.

MW

Ewiger Friede

Dem Freunde Ferdinand hodler

Endlich Ruh gefunden Nach so heißen Stunden — Endlos ewige Ruh! Erdenlust erfüllet, Erdendrang gestillet, Still und kühl auch du!

Friede, ewig Frieden Droben und hienieden — Ewig — Alles — Eins!

Walther Krebs, Herzogenbuchsee.

Ferdinand Hodlers "Blick ins Unendliche".

Eine Vermittlung von Sans Dehler, Basel.

Runst=Rritit.

Die Kunstkritik ist eine Begleiterscheinung der Kunst. Wie sie ein Kunstwerk "kritisiert", hängt von der jeweiligen Kunst ab, an der sie sich gebildet hat. Sie ist nicht etwas außerhalb oder über der Kunst Stehendes, das seine eigenen Maßstäbe in sich trägt, mit denen jede Kunst gemessen werden kann. Jede Kunstkritik ist eine zeitlich besondere, entsprechend der besonderen Kunst, an der sie entstanden ist.

Wir stehen heute am Ende einer Runst, die der Ausdruck eines reichen und un= endlich verfeinerten Sinnenlebens ge= wesen ist. Ihr entsprechend war die Runst= kritik, die alle Regungen dieses Sinnen= Iebens begrifflich wiederzugeben verstand. War die Kunst der malerische Ausdruck feiner Sinnenerlebnisse gewesen, so die Runstkritik deren begriffliche Vermittlung. Und wie diese verfeinerten Sinnenerleb= nisse selbst nur eine Angelegenheit der Wenigen, die ihrer fähig waren, sein konnte, so war auch ihre begriffliche Ver= mittlung in der "Kritit" nur einzelnen verständlich und wertvoll. Ihren Zweck erblickte diese "Kritit" nicht darin, Kunst zu vermitteln, sondern zu "fritisieren".

Sie hielt sich dazu berufen, letzte Urteilsinstanz und allgültiger Maßstab für jede
Runst zu sein. Die "Rritit" sollte eine
über aller Sondererscheinung stehende Wissenschaft fünstlerischer Wahrheit bilden. Die Rritif sollte nicht im Dienste der
besonderen Runst, die sie vermittelte und
für die sie Maßstab war, stehen, sondern um
ihrer selbst willen da sein: Rritif als Ertenntnis fünstlerischer Wahrheit um dieser Erfenntnis willen. Die Kritif beanspruchte
selbständige, von der Runst losgelöste Bedeutung.

In Wirklichkeit ist auch diese besondere, sich als "Kritik" gebärdende begriffliche Beschäftigung mit Kunst nichts anderes als eine Vermittlung der besonderen Kunst, aus der sie ihren Geist gesogen hat. Der Anspruch der Unsehlbarkeit und Allwissenheit aber, mit dem sie auftritt, ist schuld daran, daß die Klust zwischen Publikum und gegenwärtiger Kunstkritik manchemal größer ist als die zwischen Publikum und gegenwärtiger Kunst.

Eine Erneuerung der Kunstkritik kann nur dadurch stattsinden, daß sie sich an der neuen Kunst Maßstab und Stellung neu bildet. Die neue Kunst weist die Wege,